Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 9

Vereinsnachrichten: Unser Samariterverein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thal. Samariterverein. Un der im Rebruar stattgefundenen Hauptversammlung wurde die Rommiffion aus folgenden Mitgliedern beftellt: Fräulein Unna Tobler, Prafidentin: Frau E. Bohner, Bizepräsidentin; Fräulein Mathilde Beerli, Aktuarin; Fräulein Julie Sohl, Kasilerin; Fräulein Hedwig Aufranc, Materialverwalterin; Fräulein Emma Saster und Fräulein Marie Knecht, Beifigerinnen. Infolge Demission des bisherigen Präsidenten und Austrittes der wenigen männlichen Mitglieder haben wir unseren Berein nun endgültig als Samariterinnen= verein erklärt. Die Kommission wird mit bestem Willen und Können für das Gedeihen des Bereins besorgt sein, bedarf aber unbedingt ernster Mitarbeit von seiten der Mitglieder. Ich hege die Hoffnung, daß alle Samariterinnen ihr möglichstes tun werden, ben Berein lebensfräftig zu erhalten und dem Biele ein Stück näher zu kommen. — Bom März bis Juni des verfloffenen Bereinsjahres wurde ein Samariter=

furs, verbunden mit einem Rrantenpflegefurs, abge= halten. Der erftere ftand unter der bewährten Leitung von herrn Dr. Seippel; ben Krankenpflegefurs leitete Fraulein Marguerit Sohl, die aus ihren vielseitigen Renntnissen uns manch Wertvolles mitgeteilt hat. — Unfere jetige Prafidentin hat letten Frühling mit beftem Erfolg einen Silfslehrerfurs in St. Gallen absolviert, wodurch unser Berein eine neue treibende Kraft erhalten hat. - Im verflossenen Jahre wurden acht llebungen und eine Feldübung, lettere in Berbindung mit der Nachbarfektion Balzenhausen, abgehalten. -Im September hielt Berr Dr. Feinmann einen öffentlichen Vortrag über: "Das Wefen der Rrebs= frankheit". Ginige Samariterinnen befaßten fich mit bem Bundesfeierkarten=Berkauf in unferer Gemeinde; andere haben gemeinsam mit einigen Damen für bebürftige Soldaten Bemben genäht, wovon ein ichoner Teil an die Soldatenwäscherei nach St. Wallen gesandt wurde.

Unser Samariterverein.

Unter diesem Titel erhalten wir heute eine mit vollem Namen, aber ohne jede Ortsan= gabe versehene Zuschrift, mit der Bitte um Aufnahme in unsere Blätter. Da diese Zuschrift bedenkliche Klagen gegen die Leitung des Vereines enthält und weder der Name des Angeklagten, noch der Ort des Samariter= vereins genannt ist, verzichten wir auf Re= produktion, obschon der Artikel aus verschie= denen Gründen auf Driginalität sicher An= spruch hätte. Aber einige Bemerkungen wollen wir an dessen Inhalt doch knüpfen: Der Gin= sender beklagt sich darüber, daß die Mitglieder= zahl schwindet, daß nie ein Arzt zugezogen wird, daß sogar Kurse ohne Arzt gegeben werden; der Präsident und Hilfslehrer mache alles selbst. Wir können, wie gesagt, diese Ungaben nicht auf ihre Richtigkeit überprüfen, sind aber mit dem Einsender sehr einverstanden, wenn er sagt: "In einem Kanton, wo die Rurpfuscherei und die Quackfalberei noch zu= lässig sind, wäre es für ben Samariterverein nötig, sich um einen Arzt umzusehen."

Uns verwundert es aar nicht, wenn ein

Samariterverein, dem kein Arzt zu Gevatter steht, langsam zerfällt, die Geschichte des Sama= riterwesens liefert hierfür Beispiele genug und es liegt eine namenlose Aurzsichtigkeit von seiten der Acrzte vor, wenn sie sich aufrichtigen Beftrebungen gegenüber ferne halten. Das ift das beste Mittel, Kurpfuscherei zu erziehen, und wenn dann diese Kurpfuscherei perfekt geworden ift, dann gehen dieselben Aerzte hin und demonstrieren an diesem schlechten Beispiel den "Schaden der Samariterei", an= statt den Schaden in einen großen Nuten umzuwandeln. Wenn das dann noch gar in Rantonen geschieht, in denen das medizinische Gewerbe frei gegeben ift, dann soll sich der Arzt nicht wundern, wenn die Duackfalber wie Pilze aus dem Boden schießen. Wir fragen aber: Ist wirklich alles getan worden, um einen Arzt für die Sache zu intereffieren? Uns scheint, im vorliegenden Falle sollte sich gerade der Klageführende mit einem Arzte in Verbindung zu setzen suchen, ihm die Befahr des weisellosen Samaritervereins vor Augen führen, wir werden ihm bei einem

solchen Vorgehen gerne helfend zur Seite stehen.

Was wir hier im Anschluß an eine ershaltene und in extenso nicht in unsere Zeitsschrift passende Einsendung vorbringen, ist

eine alte Sache, aber man kann gewisse noch so alte Sachen eben nicht genug wiederholen. Sie werden immer noch nicht genug beherzigt. Dr. C. J.

----->-<3₹>--

Allerlei Aberglauben aus alter Zeit.

Bon Albert Sürzeler, Grindelwald.

Wir haben einmal geschrieben, daß der Aberglaube in der Heilwissenschaft früherer Zeiten wie eine Wucherpflanze seine geheismen Wurzeln trieb. (Treibt er heute noch! Vergleiche das Vipernmärchen in Nr. 5 des Roten Kreuzes. Die Red.) Ilm zu zeigen, daß wir damit nicht zu viel behaupteten, wollen wir heute einige Müsterchen anfühsen, wie man hauptsächlich viele Leiden durch die Sympathie zu heilen versuchte:

Ueber die Heilung der Kröpfe, die man damals noch nicht für operierbar hielt, lesen wir in Chr. H. Reils chirurgischem Hand= büchlein 1751: "Kröpfe, die nicht gar zu alt, lassen sich öfters durch die Sympathie curieren. Man legt nämlich ein Stücklein robes Pferdefleisch auf den Kropf, läßt es wohl erwarmen, und hängt es sodann gleich in Schloth oder über das Ofenloch, da der Rauch am stärksten wohl daran geht. Andere geben dem Patienten ein Stücklein robes Rindfleisch in den Mund, daß es wohl erwarme, und bohren ein Loch in eine Weide, wor= ein es der Patient von Mund aus mit der Zunge schiebt, vor das Loch schlägt man einen Spund, und gehet seinen Weg, so befommt mit der Zeit die Weide einen Kropf, und bei dem Menschen vergehet er".

Eine ganze Blütenlesc sympathetischer Heils mittel überliesern uns die alten Medizinbücher. "Wohts Schatzfammer (1767)" berichtet uns von einem Wundholz: "Fraxinus, Arbor eimieum: Eschbaum, Wundholz. Hiervon koms

men zum medizinischen Gebrauch die Blätter, die Rinde, der Same und das Holz. Der aus den Blättern frisch gedruckte Sast wird wider den Schlangenbiß recommandiret. Die Rinde treibet Harn und Schweiß aus, ist auch ein tresselt, Fiebermittel. Der Same dienet wisder die Wassersucht, Stein und Seitenstechen. Das Holz ist ein schön Wundholz, eurieret die Wunden sympathetisch, wenn man sie nur damit bestreicht, muß aber am Johannistage, oder zwischen dem 12. August und 16. Sepstember, im vollen Licht, mit einem Hieb abgehauen werden, deswegen wird es auch Lignum Sympatheticum genennet".

Hierauf folgt das sympathetische Bulver. Weil aber die Beschreibung hierüber viel zu lang ist, begnügen wir uns mit einem ver= fürzten Auszug. Es bestund hauptsächlich aus römischem Vitriol, den man zum Trocknen an die Sonne legen mußte, wenn dieselbe im Zeichen des Löwen stund, welches Gestirn bem Bulver bann seinen Einfluß mitteilte. Beim Gebrauch nahm man die mit dem Blute der Winde benetzte Leinwand und streute das Pulver darauf, worauf alsbald die Wunde austrocknen sollte, selbst dann noch, wenn das blutige Tüchlein viele Meilen vom Kranken entfernt sei, nur bürfe bas Blut auf der Leinwand nicht völlig erkaltet sein. Man beachte ben Widerspruch von der meilenweiten Entfernung und der Wärme des Blutes! Die Wirkung werde hervorgerufen durch die "vitriolischen Corpergen, die in der